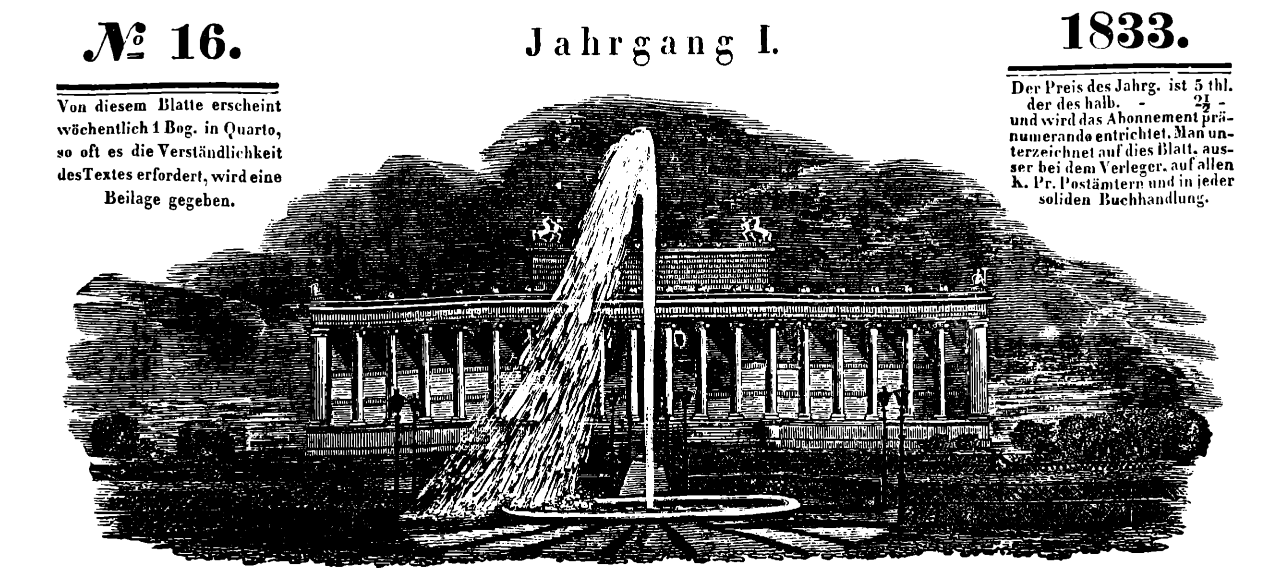
№ 16. Jahrgang I. 1833.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



Museum,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 22. April.

Redacteur Dr. F. Kugler.  Verleger George Gropius.

Ueber die ZWEITE KUNST- UND GEWERBE-AUSSTELLUNG in Koenigsberg.

Die Errichtung eines neuen Kunstvereines war so wenig schwierig, dass alle, die sich die angeerbte Meinung gefallen liessen, in Königsberg fehle aller Sinn für die Kunst und die daher das Unternehmen abentheuerlich oder misslich nannten, jetzt einsehen müssen, wie der Grund, warum man so lange hier nichts für die Kunst that, nur bequeme Beschönigung sei. Das Unternehmen ist gelungen, wir sehen eine öffentliche Gallerie lebender Meister entstehn, wie es in der Absicht des Vereines liegt, und diejenigen, die sich an die Spitze desselben stellten, sind weit entfernt, das Gelingen ihrem Eifer zuzuschreiben, sondern lediglich dem Umstande, dass es an der Zeit war. Dem Künstler genügt es nicht mehr, sich die Gunst des vornehmen Bestellers zu erwerben, er will der Welt gefallen und er erkennt, dass eine aufrichtige Theilnahme auch ausserhalb der Residenzen seinen Werken mit Liebe entgegenkömmt. Menzel sagt irgendwo, dass das aristokratische Ansehn der Literatur, die sonst nur die Sache weniger Auserwählten war, einer demokratischen Allgemeinheit weiche, dass durch Oeffentlichkeit ein allgemeiner nationaler Stand sich auszubilden beginne. — Eben so wenig kann die Kunstliebe ferner von den Mauern einzelner Orte begrenzt sein und wir erleben es, dass das demüthigende Verhältniss aufhört, in dem die Haupt- zu den Provinzialstädten stehn, und dass der vorherrschende Adel der ersteren sich nicht gegen die gerechten Ansprüche der letzteren behauptet. Die mit jedem Jahre sich vermehrenden Kunstausstellungen, das bereitwillige Versenden der Gemälde von

einem Ort zu dem anderen, können nicht anders als eine allgemeine Bildung bewirken und fördern.

Der Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen, der so lange die von ihm gekauften Gemälde in drei Ausstellungen in Berlin, Düsseldorf und Cöln der öffentlichen Beschauung darbot, erlaubte es aus besonderer Vergünstigung, dass auch Königsberg und Magdeburg einige derselben bewundern konnten.

Der Vorstand des hiesigen Kunst- und Gewerbe-Vereines ordnete vor der im Mai dieses Jahres festgestellten Ausstellung eine im Januar an, die fünf Gemälde der Schadow-Düsseldorfer Schule enthielt. Die drei geschichtlichen Gemälde: Bendemann's trauernde Juden, Köhler's Rebecca und Stilke's Rinaldo sind von einander unterschieden, wie etwa das Epos, das Idyll und die Romanze. In Bendemann's Juden, in der grossartigen Zusammenstellung von fünf Figuren, die alle Lebensalter bezeichnen, es sind der Greis, die Mutter, die Jungfrau, das Mädchen und das Kind, ist Nationalschmerz, der Verlust von Vaterland und Freiheit und die Erduldung desselben in erhebender Würde ausgedrückt. Sie scheinen vor sich hinauszuschauen, aber sie schauen in sich, denn ihr Geist ist in Gedanken der Vergangenheit und der Zukunft versenkt. Der erste Vers des 137sten Psalms, der Babel und Zion zusammenstellt, das Diesseits, wo die Harfe des Herren Lied tönte, und das Jenseits, wo die Kette der Gefangenschaft klirrt, erklärt alles und ungeachtet der Ruhe der Dulder nehmen wir bei der Gruppe gleichsam ein unfreiwilliges Hinwenden von der Gegend wahr, wo die Heimath liegt, zu der, wo Babel ragt. In den folgenden Bibelversen finden wir wohl die Harfe, etwas Störendes aber hat es, in ihnen auch die Weide, um deren Stamm die Gefangenen sitzen, finden zu wollen. — Die Theilnahme, die die geniale Schöpfung fand, war überaus gross. Knaben zeichneten fleissig die Gruppe, obwohl das Grosse hier das Gefällige überwiegt. Die hiesigen Schauspieler zeigten sie zweimal als lebendes Bild, das aber nicht so glücklich ausfiel, als in Berlin, wo bei einer Abendfeier zur Ehre der Düsseldorfer Gäste die jüngeren Künstler durch die Darstellung der Juden das Plastische der Erfindung geltend zu machen wussten. Der Kupferstich von Ruschweyh nach ihnen, in diesen Tagen in unserem Kunstlokale unter anderen Blättern ausgestellt, wurde mit vorzugsweiser Liebe betrachtet. Die Nachricht, dass Bendemann's Gemälde als das Beste der letzten Berliner Ausstellung erkannt und dem Meister die Auszeichnung des v. Seydlitzschen Preises zu Theil geworden, ward mit aufrichtiger Freude aufgenommen. — Köhler's Rebecca wirkt in der eben so anspruchslosen, als ansprechenden Erfindung höchst wohlthuend. Ausser dem Vereine wünschte ein Privatmann das Werk zu besitzen, über dessen beneidenswerthen Besitz aber der leidige Würfel entscheiden soll. Die Kunde, dass die Landschaft von Lessing herrührt, war damals noch nicht zu uns gekommen, wodurch der Werth des Gemäldes (denn wer vermag über dem rein ästhetischen alle geschichtlichen Beziehungen abzuweisen?) noch erhöht wird. — Stilke's bezaubernde Farbenpracht in Rinaldo's Abschied von Armida war etwas bis dahin hier gänzlich Unbekanntes. Die Seele in Tasso's Jerusalem: Glaube, Liebe und Ehre weht uns in dieser Schöpfung an. Das Protokoll, so nannten einst die über alle Selbständigkeit erhabenen, regelrechten Maler eine Folge der Farben auf der Palette nach den Farben des Regenbogens, wird nicht leicht vollständiger gesehn, roth ist Armidens Gewand, gelb glänzt Rinaldo's goldene Rüstung, das Meer ist vorne grün und in der Tiefe blau und die Zauberinsel endlich glüht in violettem Schimmer. — Wie die geschichtlichen Gemälde, so stehen sich auch die beiden Landschaften von Lasinski und Heunert entgegen, in dem Felsengrund des ersteren dringt sich uns das riesenhaft Gewaltige auf, hier das still Erhabene, dort beobachten wir die furchtbare Macht der Natur in ihrer kolossalen Werkstatt, hier hat sie beruhigt alles mannigfach und reich gestaltet. Die magische Wirkung einer augenblicklich theilweisen Beleuchtung, die man auf dem Flachlande nicht ahnt, giebt bei Lasinski den schroffen Massen Leben. Wie begrenzt auch der Blick ist, wie kümmerlich sich die Vegetation erhält, so fühlt sich dennoch die Brust bei den himmelhohen Felsspitzen erweitert. Heunert's Landschaft, die Eigenthum des zu begründenden Stadtmuseums geworden ist, hat durch Gruppe's Beurtheilung in der Saatszeitung eine gerechte Würdigung erfahren. So wenig und so viel sahen wir von der Düsseldorfer Schule, die so schnell und sicher der Unsterblichkeit entgegenreift. Möchte ihr verehrtes Haupt fortan segensreich über sie wachen und das Gerücht Lügen strafen, dass ihn Düsseldorf mit Berlin vertauschen lässt! — Ausser den beschriebenen Gemälden verdienen folgende eine be-

sondere Erwähnung. Hopfgarten's Erziehung Jupiters. Eine plastisch-symmetrische, aber dennoch gefällige Anordnung, wie diess schon der Umriss lehrt, den der Verein der Kunstfreunde im Preussischen Staat von diesem zur Verloosung gekauften Gemälde anfertigen liess. J. E. Wolff, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, den wir seit 6 Jahren den unsrigen nennen, lieferte zu der Berliner Ausstellung, die die genannten Gemälde aus Düsseldorf verherrlichten, ein lebensgrosses, weibliches Bildniss. Auch bei uns ward ihnen dasselbe zugesellt. Es wird genügen, auf die günstige Beurtheilung in der Vossischen Berliner Zeitung zu verweisen. Unter den Werken der nicht mehr lebenden Maler war manches bemerkenswerth. Eine Landschaft von Savary, die eben so wohl erhalten ist, als der Kindtaufschmaus, ein ehemals selten treffliches Stück von Teniers d. j. oder einem seiner Schüler, das verdeutlichende Geschick des Ergänzers im Uebermaass in Anspruch genommen hat. Zwei in Holland gekaufte kleine Gemälde, deren Meister J. J. Schalch zwar auf ihnen gelesen, aber ungerechter Weise im Füsslischen Lexicon vermisst wird. Beide, als Seitenstücke bestimmt, stellen Waldpartien dar, die weniger naturgetreu als mit Empfindung, einer anmuthigen Sauberkeit und einer eigenthümlichen Meisterschaft ausgeführt sind. — Der Bildwerke waren wenige und unter ihnen ausgezeichnet die Broncebüste Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preussen vom Professor Rauch.

Wenn der Berichterstatter über die Werke hiesiger Künstler sich nie ein öffentliches Urtheil erlauben wird, so kann er noch weniger von den Gegenständen des Kunst- und Gewerbefleisses als Richter sprechen. Vielen Beifall fanden die geschmackvollen Papparbeiten von Wiebe. Ihr Werth besteht vorzüglich in den Federverzierungen, deren Erfinder er ist. Unter Glas nämlich sieht man Schmetterlinge, Vögel, Blumen, die sich eben so sehr durch die Gestalt, als durch den Glanz der buntfarbigen Federn auszeichnen. Mit Theilnahme wurde besehn das Modell einer Dampfmaschine von Steinfurt, das Modell der Frontseite des Theseustempels von Böhm, ein Kunstschloss von Neumann, ein Taufbecken aus der hiesigen Eisengiesserei. — Die öffentlichen Ausstellungen werden unfehlbar einen fruchtbaren Wetteifer unter den Gewerbtreibenden wecken, wie dies sich jetzt schon aus einem Zeitungsstreite schliessen lässt, den zwei Instrumentenmacher mit einander führten, von denen einer fremde Arbeiten als eigene zu seiner Empfehlung ausgestellt haben sollte, eine Sache, die sich zu Ehren des Angegriffenen entschied.

Der Erfolg der Ausstellung, die, da die Rücksendung der Düsseldorfer Gemälde bestimmt war, nur 17 Tage währte, war den Erwartungen durchaus entsprechend. Eine kleine Verloosung von Gemälden und anderen Kunstgegenständen (des verkäuflichen gab es nur wenig) wurde ohne Mühe bewirkt. 130 Personen traten unserem Vereine bei, der um so mehr getrost dem kommenden entgegensicht, als viele der ausgezeichnetsten Künstler ihre Theilnahme bereits in der Maiausstellung bethätigen. Ist Kunstliebe hier rege, so wird die Entlegenheit Königsbergs kein Hinderniss sein. Schickt doch ein Elbinger (Jansson) Gemälde aus Rio de Janeiro zur Ausstellung nach Berlin, warum sollten die Künstler in München und Düsseldorf Anstand nehmen, uns den Genuss ihrer Werke zu vergönnen? In weniger als 40 Tagen rollt der Frachtwagen auf der Chaussée von Düsseldorf bis hieher.

Königsberg, im April. A. Hagen.

LITHOGRAPHIE UND KUPFERSTICH.

F. C. Vogel's Panorama des Rheins oder Ansichten des rechten und linken Rheinufers von Mainz bis Coblenz. (Ders. Titel franz. und engl.) Frankfurt a. M. in der lithographischen Anstalt von F. C. Vogel.

Ein mappenartiger Umschlag, etwa drittehalb Spannen lang, anderthalb hoch, mit Marroquin-Rükken, trägt an der Aussenseite den obigen Titel braun gedruckt auf Musterpapier, woran gleich die Randeinfassung, eine weisse filigran-ähnliche Verzierung, sehr angenehm in's Auge fällt. Knüpft man die Mappe auf, so wiederholt innen ein Titelblatt in farbigem Druck mit geschmackvolleingefassten Lettern dieselbe Aufschrift, mit dem Beisatz: das rechte Rheinufer nach der Natur gezeichnet von J. F. Dielmann, auf Stein gezeichnet von A. Fay; das linke nach der Natur und auf Stein gezeichnet

von J. Becker. In dieser Mappe liegen nun in zwei herausnehmbaren, von einander getrennten Lagen, jede von der halben Höhe der Mappe, und nach der Länge derselben zusammengelegt, die Ansichten des rechten und die des linken Rheinufers in einer langen Folge verbundener und untereinandergefalzter Blätter. Jede Lage (somit jedes Ufer) hat auf ihrem obersten Blatt einen eigenen Titel (deutsch, franz. und engl.) in dem offenen Mittelfelde einer Arabesken-Guirlande, die von Adolph Schröter erfunden und radirt ist.

Aeusserst sinnreich ist die Erfindung dieser Arabesken, die Composition voller Schwung; Ausführung und Stich eben so anmuthig und rein. Beidemal bildet ein, nach den Bedingungen des Formats, länglichtes Gewinde fünf Hauptfelder, deren mittleres von einer trophäenartigen Decoration umgeben, die Titelschrift enthält, während zwei rechts und zwei links sich um kleine, phantasievolle Gruppen schlingen. Auf dem Titelblatt für das rechte Rheinufer weben Eichenlaub und Epheu-Ranken die länglichviereckige Einfassung um das Ganze und in ihren innern Windungen die freien Rahmen der Bilder. Das Mittelfeld mit der Aufschrift hat die Gestalt eines auf die Spitze gestellten Vierecks. Zu seiner oberen Spitze laufen von links ein an Dornwerk und Laub hängendes Rauchfass, von rechts eine Epheuranke zusammen; die unteren Seiten bilden links ein liegender Streitkolben, schräg hinausgelehnt ein Krummstab und ein gleichlanges, mächtiges Ritterschwerdt, darunter ein Wisendenhorn und ein zwischendurchgelegter Schiffsanker, der nebst dem Heft des Schwerdtes auf einem römischen Stäbebündel lastet. Hinter der Mündung des Horns, dem Krummstab und Schwerdt blickt eine Palette vor. Rechts liegt ein umgestürztes Säulen-Capitäl am Boden; auf ihm steht, nach der Seite geschoben, die Kaiserkrone, mit Edelsteinen besetzt; über ihr flattert eine Processionsfahne; neben dem Capitäl im Munde eines liegenden Bechers ein Zirkel; unter dem Rand des Bechers ein Meissel. Diess die Decoration der Inschrift. Von den Seitenfeldern zeigt links das erste zwei römische Soldaten; der eine liegt niedergestreckt mit tiefhängendem Kopf im Epheugewinde; der andere, im Kampf, deckt, sich zurückbiegend, sein behelmtes Haupt und das grimmigerschrockene Gesicht mit seinem kleinen Schild, indess die Rechte das kurze Schwerdt zückt; denn über die Ranke, die ihn umgiebt und von hinten sogar eine Schlinge um seinen Hals zieht, hat vorn aus dem Nebenfeld herüber ein grosser Germane seinen nervigen Fuss auf den des Römers gesetzt, hat sich in's Kreuz geworfen, dass das Bärenfell flattert, und droht, das bärtige Gesicht an den langen Schild gelehnt, die Faust mit der Lanze bis über den Kopf erhoben, einen tödtlichen Stoss. Hinter ihm, dessen rückstehender Fuss auf grossen Eichblättern ruht, kniet sein Weib, vorgebeugt und gestützt auf den Bündel Lanzen, den sie in der rechten Hand für ihn bereit hält; mit der linken umfasst sie das nackte Kind, das in ihrem Schosse liegt; sie blickt voll Feuer, mit flatterndem Haar, nach dem Feinde hinüber, dessen Fall sie erwartet. Die Gruppe, in ihrem Laubgehege, athmet ein unvergleichliches Leben! — Auf der andern Seite von der Inschrift fasst das erste kleine Feld unter der umrankten Processionsfahne eine Nonne ein, die unter dem Schleier, der über Kopf und Schultern herabfliesst das Gesicht andachtvoll neigend, die Hände mit dem Rosenkranze faltend, auf ihren Knieen liegt. Hinter ihrem Rücken, wo breite Weinblätter mit dem Epheu sich verschlingen, ist ein vermummter Narr im Begriff über das Geländer zu klettern; mit der Linken hilft er seinem hochgestemmten Fuss; in der Rechten präsentirt er graziös den ihm eigenen Stab, und zieht ein Gesicht unter der Schellenmütze. Der Eichenzweig, der sich über ihm hinzieht, neigt sein Ende über einem liebenden Paar. Ein junger Ritter im leichten Hofgewand, den Falken auf der Faust, flüstert seinem Fräulein zärtliche Worte zu, und sie lehnt sich, ihre Hände unter dem Mieder an einer Gewandfalte übereinandergelegt, in seinen Arm mit schamhafter Hingebung, und lässt ihr anmuthiges Köpfchen an seine Wange sinken.

Nicht minder vortrefflich ist das Titelblatt für das linke Rheinufer. Hier umgeben die Inschrift von oben zwei reichbesetzte, grosse, niederhängende Römer (andere, als auf jenem Blatt, nämlich Wein-Römer); unten liegt ein langer Mauerbrecher, aber um ihn ist ein Rosenkranz gewunden, und eine Bischofs-Mütze lehnt zwischen ihm und einem römischen Feldzeichen, dem sich ein Kreuz gesellt hat; queer am Balken ein zerbrochenes Römerschwerdt; daneben einige Münzen. Zur andern Seite streckt sich eine gewaltige Turnierstange rechts hinaus; eine päpstliche Kreuz-

stange daneben; unter ihnen halb auf einem grossen Buch, das auf einer Hellebarde liegt, halb auf dem Ende des Mauerbrechers ein aufgesperrter Ritterhelm und Stück Rüstung; unter dem Helmnacken kommt Brust und Kopf einer auf den Rücken gefallenen weiblichen Antike zum Vorschein. — Die Räume neben diesen Titel-Emblemen zur Linken sind durch Guirlanden von grossen Lilien und von Eichenlaub, die sich durchschneiden, abgetheilt. Der erste links zeigt uns einen jungen Jäger, der knieend mit der Armbrust nach einem Raubvogel zielt, welcher über der obersten Ranke des zweiten Feldes ein Weinblatt mit dem Schnabel fasst, ohne Ahnung der Gefahr hinter seinem Rükken. Hinter dem ritterlichen Schützen steht ein wohlbeleibter, bärtiger Jäger, der in ein Waldhorn stösst. Niedriger neben diesem Feld, unter einem Winkel von Eichenzweigen, sieht man den Oberleib eines Mönches und eines Knaben, den er in einem Buch lesen lässt. Darüber im nächsten, von Lilien umschlossenen Feld sitzt eine deutsche Jungfrau, am Wocken spinnend; ihr gegenüber, das Antlitz mehr nach vorn gewandt, spielt eine andere die Zither; zwischen beiden hängt eine grosse Bundlilie herab. So würdigernst der Mönchskopf schräg unter ihnen ist, so lieblichzart sind diese Mägdlein. Schräg über ihnen ist wieder ein Nebenfeldchen. Hier hockt, unter Rebenlaub geduckt, dicht über dem römischen Feldzeichen ein possierlicher Pfeifer, der, die Queerpfeife spielend, sein Käppchen weit aus der Stirn gerückt hat; und sein Kamerad sitzt gar im Kelch des Römers; Kopf, Brust, Hände mit der Schallmey streckt er heraus und bläst sehr angestrengt und ernsthaft herunter. Auf der entgegengesetzten Seite schnäbeln sich zwei Tauben zwischen dem andern leergelassenen Römerkelch und der Turnierstange. Die kleinen Gruppen dann der beiden Hauptfelder zur Rechten sind über die theilende Ranke hinüber auf eine ähnliche Weise verbunden, wie auf dem andern Titelblatt die beiden Hauptabtheilungen der linken Seite. Wenn aber dort der Fuss des rächenden Germanen die Ranke überschritt, so stossen hier friedlich und freundlich die Becher zweier Trinkbrüder zusammen. Hier ist nämlich alles mit Weinlaub und Trauben umgittert. Zuvorn sitzt ein Zecher, der eben mit Andacht und Verstand seine Lippen in den Römer versenkt hat; neben ihm streckt ein Zweiter seine Füsse in die Trauben, und dieser hat sich nach der andern Seite hinaufwärts gewendet, um mit dem Pokal in der emporgestreckten Hand einem Kameraden zu begegnen, der sich von oben aus grossen Weinblättern herabbückt und während dem Anklingen einen Rebzweig mit der Linken, sich stützend, fassen muss, um nicht zu fallen. Unter ihnen und dicht unter einem Fasse sitzt ein Mädchen auf Blüthen, die Weinfüllerin; denn sie hält in der rechten Hand ein Henkelgefäss, und ein anderes hat sie unter den Hahn des Fasses gestellt, an dem ihre Linke dreht. Den Schluss dieser köstlichen Gruppe macht ein untersetzter Küfer, der, launig genug, dasselbe Fass, welches die Kellnerin anzapft, erst fertig schlägt. Gespreizt steht er auf ein paar Reben, die sich am Fass vorüberziehen, hat den Stemmmeisel an einen Reif gesetzt und holt mit dem Hammer weit aus.

In der That schon diese Titelblätter sind geeignet genug, die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf das neue Werk zu richten. Sie sind ein neuer Beweiss von Schröter's Witz und von der geistreichen Leichtigkeit, womit er seine Erfindungen durch die sprechendsten und anziehendsten Motive durchführt. — Die verschiedenen Momente, durch welche Natur, Geschichte, Sitte, Kunst das Uferland des Rheinstroms heiligen — zu welchem sinnreichen Spiel der Phantasie sind sie in diesen Arabesken zusammengegriffen und in gefällige Uebergänge verflochten!

Aber auch die landschaftliche Arbeit der drei andern genannten Künstler, die Ufer-Ansichten selbst sind lobens- und empfehlenswerth. Da bis jetzt die Prospecte des rechten Rheinufers von der Mainmündung unter Hochheim bis hinunter nach Koster schon neunundzwanzig Blätter, und eben so viele die des linken von der Favorite bei Mainz bis nach Hirzenach hinunter ausmachen, so sieht man zum voraus, dass auf keinem Blatte zu viel zusammengedrängt und doch meist auf jedem ein Ensemble, sei es von Berg- und Waldgruppen oder von malerischen Ortschaften vereinigt ist. Dass die Natur dieser Ufer, der Strom, die Inseln, Höhenzüge, Ruinen und Lustsitze, Städte und Ansiedlungen eine wundervolle Gallerie bilden, ist nichts Neues; dass aber dieselbe auch in diesen Steinzeichnungen mit Sorgfalt, mit Haltung und Deutlichkeit der Verhältnisse abgeprägt und noch in's feinere Detail markirt ist, muss bemerkt und

anerkannt werden. Unbeschadet der Gesammtsicht hat sich der Fleiss der Künstler auch auf die untergeordneten Formen natürlicher und architektonischer Erscheinungen, so wie auf Ferne und Luft erstreckt. Den verschiedenen Charakter der Gegenden giebt eine gewandte Schattirung zu erkennen; und mannigfaltige Staffage, mit Geschmack angebracht, belebt die Darstellung. Man wird an dem rechten Ufer von Dielmann und Fay den sanften Höhenschwung unter Bieberich und weiterhin das stärkere Vortreten der Felsen, die dichter am Strome ragen, vortrefflich unterschieden und durch die Behandlung von Gewölk und Wellen unterstützt finden. Das linke von Becker empfiehlt sich schon auf den beiden ersten Blättern durch die feine Aufnahme von Mainz. Unter Mainz sind, um dem Beschauer nichts entgehen zu lassen, die Peters-, Biebericher- und Schiersteiner Aue in besonderen kleinen Blättern dem Panorama so verbunden, dass sie, daran vorgeschlagen, den näheren Vordergrund der jedesmaligen Blattansicht bilden; untergebogen, das Ufer hinter ihnen sehen lassen. Glücklich und mit grosser Zartheit ist auch Bingen und das Thal der Nahemündung wiedergegeben und sofort der ganze reiche Wechsel von landschaftlichen Reizen jene Biegung des Rheines hinab. — So wird, wer jenes köstliche Werk deutscher Natur aus einer gefälligen Nachbildung kennen lernen oder sich den Vorschmack eines künftigen Reisegenusses geben oder auch die Erinnerung an einen vergangenen unterstützen will, an Vogels verdienstlicher Unternehmung sein Interesse befriedigen können. Den Liebhabern solcher Veduten empfehlen wir zugleich das

Panorama von Koblenz und seiner Umgegend, aufgenommen von der Pfaffendorfer Höhe, nach der Natur gezeichnet von Carl Bodmer, gravirt von Rudolph Bodmer. Bei C. Baedeker in Koblenz.

Ein Blatt von nicht weniger als 3 Fuss 5 Zoll Länge, über 5 Zoll Höhe; Aquatintadruck und colorirt mit reinem, kräftigen Pinsel. Wie geeignet diese Kunstart für die klare, distincte Ansicht, für scharfe Hebung der Massen bei milder und breiter Beleuchtung ist, bewährt sich musterhaft an diesem Blatt. So weit gedehnt die Aussicht ist, so leicht fasst sie sich zusammen, und dabei fehlt es nicht an einem angenehmen Schmelz der Gründe und Fernen. Auf der rechten Rheinseite stehend, südöstlich über Koblenz, hat man den blauen Strom vor sich; ganz im Vordergrund, links im Bilde, Ehrenbreitstein; von wo sich die Schiffbrücke nach der Stadt hinüberschwingt; die Stadt und ihre Au im Mittelgrund, auf der einen Seite von der Mosel umfangen, die sich fernher aus ihrem Thal hervorschlängelt, auf der andern vom Rheine der die Mosel aufgenommen hat, an Koblenz und seinem heitern Ufer hinströmt und das grüne Herz mit getheilten Wellen umfliesst. Hier tritt auch, im Vordergrund rechts, das rechte Ufer wieder vor mit dem Dörflein auf der Anhöhe, von wo die Aussicht genommen ist. Die Hügelkette mit den Festungswerken hinter Koblenz, die andere jenseits dem Moselfluss, die in das begrünte Vorland ausläuft, um welches herum der Rhein im weiteren Bogen, als die Mosel, sich in's Bild hereinbiegt; die Höhen hinter diesem Thal des Rheines, die sich durch den ganzen Hintergrund des Bildes in flachen Wellen fortziehen, alles entfaltet sich in feinen Abstufungen; und wenn das Auge von den frischen Farben des Vordergrunds über den weichen Strom, die liebliche Lage der Stadt und die grünen Töne ihres Grundes nach den duftigen verschlungenen Bergen und dem lichten Aether der Ferne hinschweift, durchläuft es im kurzen Flug ein zauberisches Ganze.

Dr. A. S.

Nachrichten.

Ueber einige Gegenstände der diesjährigen Münchner Kunstausstellung enthält die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur etc. im Märzheft d. J. interessante Aufsätze, auf welche wir hiemit aufmerksam machen. Wir erlauben uns, unseren Lesern eine kurze Beschreibung der angeführten Werke, mit Hinweglassung anderweitiger Bemerkungen und Untersuchungen, mitzutheilen.

Friedrich Overbeck: Italia und Germania. Oelgemälde. Zwei weibliche Figuren, die traulich an einander geschmiegt, Hand in Hand, mit Blikken eines gegenseitigen Verständnisses, den Bund eines glücklichen Daseins feiern: jene traumartig in sich selbst versunken, als vernähme sie in dem heimlichen Zuspruch ihrer Schwester den Ruf ferner Zeiten; diese, voll von dem Gedanken der schönen Gegenwart, daher im Ausdrucke dringlicher, gewisser, heiterer.

Peter v. Cornelius: Kreuzigung Christi. Carton, Figuren in kolossaler Grösse. Dieser Carton gehört zu einer Reihenfolge von Waldgemälden, deren Ausführung dem Künstler für die Ludwigskirche übertragen worden ist. — Aus dem Entwurfe des Ganzen scheint die Absicht hervorzuleuchten, den Gegensatz von Annahme und Verwerfung mit grösstem Nachdruck hervorzuheben, so zwar, dass der Vorgang der Kreuzigung dadurch zugleich als sinnvolles Vorbild des zukünftigen Gerichtes erscheine. In der Mitte des Bildes der Weltheiland, schwebend am Stamme des Kreuzes zwischen den beiden, mit ihm verurtheilten Missethätern, unter ihm in fester Geschiedenheit Christen, Juden, Heiden. Zur Rechten des Gekreuzigten senkt auf den reuevollen Schächer der Engel sich nieder, bereit, die scheidende Seele des Begnadigten aufzunehmen; zur Linken, über dem höhnenden, verzweifelnden Sünder, streckt der uralte Feind des Menschengeschlechtes schon die Krallen der Hölle nach der gewissen Beute aus. Auch in den Gruppen der Juden und Heiden überall dieselbe scharfe Abstufung. Dort die offenbaren Feinde, Saducäer und Pharisäer, nach ihren verschiedenen Geistesrichtungen und Zuständen, mit der ergreifendsten Wahrheit geschildert; im Hintergrunde dagegen die stillen Bekenner Nikodemus und Joseph von Arimathia. Hier die römischen Kriegsknechte, über die Kleider das Loos werfend; über ihnen aber der gläubig gewordene Heide, mit der Lanze, welche die Seite des Erlösers durchstach. Nur unter den Gestalten der Christen, am Fusse des Kreuzes zusammengedrängt, erblickt das Auge keine Widersacher; ein und dasselbe Gefühl des tiefsten Mitleids und Seelenschmerzes ist über alle ausgegossen. Der Styl ist streng kirchlich, der ältesten Vorstellungsweise und den herkömmlichen Typen sich zwar anschliessend, jedoch mit der freisten Handhabung aller Mittel und völlig unabhängiger Bewegung des Geistes.

Derselbe: Entwürfe zu den Fresken für die Pinakothek. Federzeichnungen in Umrissen. — Vergl. Museum No. 9. S. 68.

Julius Schnorr von Carolsfeld: Der Tod des Kaiser Friedrich Barbarossa. Grosses Oelgemälde, im Auftrage und nach den Bestimmungen des verstorbenen Ministers von Stein gemalt. — Die Landschaft des Bildes eröffnet dem Auge ein weit ausgedehntes Gefilde, von dem verhängnissvollen Flusse durchschnitten, begrenzt von einem hohen Gebirgszuge, an dessen Ausgang gegen die Ebene und den Fluss die Stadt Seleucia sich ausbreitet. Der feierliche, durch dünnes Gewölk nur sanft gebrochene Lichtglanz eines glücklichen Himmels durchdringt den ganzen Raum. Die Katastrophe selbst ist in demjenigen Moment festgehalten, wo der entseelte Leib, den Wellen so eben entrissen, von Knappen an das Ufer gehoben wird. Ueber der Hauptgruppe ragt hoch auf einem weissen Rosse jener Ritter hervor, von dem erzählt wird, er habe den sinkenden Kaiser, sich ihm nachstürzend, zuerst ergriffen. Unter den Nebenfiguren erregt zunächst eine jugendliche Heldengestalt vorzügliche Aufmerksamkeit. Purpur und Krone machen in ihr den Sohn des Kaisers, den jungen Friedrich von Rothenburg, kenntlich. Mit geflügelten Schritten und dem Ausdruck eines noch zweifelhaften Schmerzes, der, was er vor sich sieht, kaum glauben kann, eilt er dem Orte des Schreckens zu. Von dem Mittelpunkte der Handlung pflanzen sich die Affecte der Trauer, der Bestürzung, des Entsetzens auf die Umstehenden näher und ferner fort, in den mannigfaltigsten Abstufungen zwischen den beiden Endpunkten würdiger Haltung und trostlos verzweifelnder Geberdung. Ganz im Vordergrunde des Bildes erscheinen die Diener der Kirche, ein Bischof mit seinem Diaconus, beide im priesterlichen Gewande; hinter ihnen, mit dem Ausdrucke schwer bezwungenen Schmerzes der Kanzler des Kaisers, zu welchem von dem Künstler sinnreich das Bild des ehemaligen Ministers von Stein benutzt worden ist.

Derselbe: Siegfried's Einzug in Worms; und: Siegfried übergiebt Chriemhilden den Gürtel Brunhilden's, indem er ihr das daran geknüpfte Geheimniss enthüllt. Zwei Cartons, für die Nibelungensäle in der königlichen Residenz, al fresco auszuführen. — Siegfried kehrt nach Ueberwindung der Sachsen nach Worms in das Hoflager des Königs Günther zurück. Das Bild athmet in allen seinen Theilen nur Sieg, Jubel und Glanz des Ritterthumes. In voller Wehr und Rüstung ziehen die Nibelungenhelden durch die Thore der Stadt herein; an ihrer Spitze schöner, gewaltiger, freudestrahlender als alle Uebrigen, der Stärkste unter den Starken, Siegfried, von Günther, der ebenfalls zu Pferde, mit königlichem Grusse bewillkommt. Neben dem Zuge her reiten die gefangenen Sachsenkönige, auf welche Siegfried als

auf die Trophäen seines Sieges, mit einer dem Könige huldigenden Geberde hinweist. In dem Gefolge des Helden fällt das Auge zunächst auf Hagen, von dem Banner, das Volker ihm zur Seite hoch emporhält, so überschattet, dass seine ganz in Dunkel gehüllte Gestalt neben der leuchtenden Siegfried's einer Wetterwolke gleicht, in deren Schoosse der Blitz schon eingeschlossen ist, der jenen treffen soll. Zuschauer verschiedenen Alters und Geschlechts füllen den Vordergrund und den erhöhten Vorbau eines Hauses im zweiten Grunde des Bildes aus: Siegfried aber ist der einzige Gegenstand, in welchem, wie in einem Brennpunkte, alle Regungen und Bewegungen der Theilnahme sich sammeln. — Neben diesem Carton wirkt der zweite, Siegfried und Chriemhilden darstellend, mit allen Süssigkeiten eines geheimnissvollen Stilllebens. Dem Helden ist das Herz aufgegangen, Mund, Auge, Haltung legen dafür sichtbares Zeugniss ab. Die Stimmung ergiesst sich in die vertrauteste Mittheilung, welche Chriemhild lauschend entgegennimmt, ganz Ohr, ganz Weib.

(Beschluss folgt.)

Privat-Correspondenz.

Rom, den 28sten März 1833. Wenig Stoff zu Mittheilungen bietet mir die kürzlich begonnene hiesige Kunstausstellung. Die Herren Lucas und Nerli lieferten dazu zwei hübsche Landschaften; erstere komponirt, letztere eine Ansicht bei Carrara mit Staffirung eines Marmortransports für Thorwaldsen durch Büffel. Dann eine schwedische Landschaft, Blumen von Senff, einige schöne aber bereits bekannte Portraits eines Russen, die Kreuzabnahme eines anconitanischen Künstlers etc. Der Bildhauer Wolff der gegenwärtig an einer vortrefflichen Gruppe „Hebe und Ganymed“ arbeitet, verkaufte vor wenigen Tagen seinen „Krieger, der sich die Beinschienen anlegt,“ an einen Engländer. Van Kessels herrliche Gruppe aus der Sündfluth gehört zu dem Allervortrefflichsten, was ich von neuerer Kunst je sah. Ein grosses Gemälde des Herrn Brüloff aus Russland „letzter Tag Pompeji's“ und mehrere Seestücke des französischen Künstlers Mr. Gudin finden mit Recht viele Bewunderer. Herr Brüloff wird nächstdem eine „Scene aus der Sicilianischen Vesper,“ in gleicher Grösse mit dem genannten Bilde, malen. Der gegenwärtige russische Minister am päbstlichen Hofe Mr. de Gourief macht bedeutende Erwerbungen; in der kurzen Zeit, dass er hier ist, kaufte er eine Tänzerin Canova's für 5 oder 6000 Piaster, ferner eine Arbeit von Bienaimé und nächst andern mir nicht bekannten Kunstwerken, zwei grosse Landschaften von Catel.

Dem General Joubert ist von seiner Vaterstadt Aix eine Marmorstatue errichtet worden. Sie wurde von den Bildhauern Legendre und Herald zu Lyon ausgeführt und ist 8 Fuss hoch, auf einem Fussgestell von 11 Fuss. Der General, halb in seinen Mantel gehüllt, zeigt mit der linken Hand auf die Erde und hält den Degen in der rechten: sein Hut liegt auf der Erde. Recht glücklich ist der Gedanke, ihn so in dem Augenblick darzustellen, wo ihn kurz vor der Schlacht von Rivoli Berthier im Angesicht des Feindes fragte, wo er seine Schlachtfronte aufstellen wolle und ihm Joubert antwortete: „Là, général!“ Diese Stelle hatten aber eben die Franzosen, vor dem Feinde zurückweichend, verlassen. Joubert sammelte unter dem mörderischen Feuer der Oestreicher seine Truppen wieder und trug durch ein kühnes Manövre wesentlich zum Gewinne der Schlacht bei.

Der Bildhauer David hat von der Stadt Rouen den Auftrag erhalten, eine Statue Corneille's zu verfertigen.

Berlin. Im grossen Saal der hiesigen Kunstakademie war kürzlich eine Reihe interessanter Bilder von verschiedenen älteren Meistern ausgestellt. Aeltere Italiener, als Cima da Conegliano, Giovanni Bellini, eine heilige Familie von Perugino u. a.; ältere Deutsche, namentlich eine merkwürdige Taufe Christi, welche die Eigenthümlichkeiten der niederrheinischen (cölnischen) und der Eyck'schen Schule in sich zuvereinigen schien; spätere Italiener, z. B. einige hübsche Sassoferrato's; tüchtige Niederländer, unter andern ein bemerkenswerthes Bild von Tilborgh, einem bei uns wenig bekannten Meister der späteren Periode; ein Bild von Breckelenkamp, ein Arzt der einer kranken Frau an den Puls fasst, mit gutem Humor gemalt, vortreffliche Blumenstücke, ein ausgezeichnetes venezianisches Bild von Canaletto u. s. w.

KUNST-ANZEIGEN.

Gedruckt bei J. G. Brüschcke, Breite Strasse Nr. 9.